

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 90. — 1915.

Weilburg, Montag, den 19. April.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

1. 2466. Weilburg, den 16. April 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Beschaffung des für die Heeresverwaltung erforderlichen Heus stößt verschiedentlich dadurch auf Schwierigkeiten, daß die Besitzer ihre Bestände zurückhalten und den Verkauf verzögern. Es ist hierfür teils eine nicht gerechtfertigte Rücksichtnahme auf den Bedarf der eigenen Wirtschaft, teils aber auch die Absicht maßgebend, für die Ware höhere Preise zu erzielen. Ein derartiges Verhalten macht die Sicherstellung des Heubedarfs durch freihändigen Ankauf u. U. unmöglich und würde dazu zwingen, für die Besitzer sich als unbequem und nachteilig erweisen könnten. Zur Behebung und Erleichterung des Ankaufgeschäfts werden die Ortspolizeibehörden des Kreises ersucht, auf die in Betracht kommenden Landwirte pp. im Sinne der vorstehenden Ausführungen einzuwirken, daß sie ihre Heuvorräte den Proviantämtern baldmöglichst zuführen. Die Händler sind dahin zu verständigen, daß Proviantamtsbeamte gelegentlich ihrer Ankaufsfahrten auch Heuanläufe aus zweiter Hand ausführen.

Auf das vom Generalkommando bezw. der Eisenbahndirektion erlassene Verbot der Wagentstellung an Händler schließt Verhinderung der Heuausfuhr aus dem Korpsbereich mache ich noch besonders aufmerksam.

Der Königl. Landrat.
L. ex.

Gummi-Sammlung.

Zu einem Kreise der Monarchie ist im Hinblick auf eine vielleicht zu erwartende Knappheit an Gummi, das für die Radbereifung unserer Militärkraftfahrzeuge unbedingt erforderlich ist, eine Sammlung von Gummi vorgenommen worden. Die Sammlung umfaßt namentlich alte Fahrrad-Gummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe und dergl. Sie hatte das Ergebnis, daß rund 25 Htz. Gummi zusammen kamen. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummigegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, ersuche ich Eure Hochachtungsbereitschaft, in den Kreisen Ihres Bezirks eine solche Sammlung zu veranstalten. In ähnlicher Weise, wie bei der Reichswollwoche werden bei der Sammelstätigkeit Lehrer, Schüler und Schülerinnen eine ersprießliche Tätigkeit entfalten können. Im Einvernehmen mit dem Herrn Kultusminister ersuche ich deshalb, sich der Mitwirkung dieser Kräfte in erster Linie zu bedienen.

Der Minister des Innern.

Berlin, 21. März 1915.

3. Nr. II. 2833. Weilburg, den 16. April 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Erlaß des Herrn Ministers des Innern ersuche ich die Herren Bürgermeister die Gummisammlung in ihren Gemeinden zu veranstalten und das etwa gesammelte Gummi bis zum 1. Mai d. Js. in dem Schuppen beim Kreisshaus II abliefern zu lassen.

Wegen Beteiligung der Schuljugend beim Sammeln bitte ich Sie, sich mit den Herren Ortsschulinspektoren und den Herren Lehrern in Verbindung zu setzen.

Der Königl. Landrat.
L. ex.

1. 2775. Weilburg, den 16. April 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 26 des Nassauischen Feldpolizeigesetzes vom 19. Februar 1863 (Nassauisches Verordnungsblatt S. 103) das, soweit es den Vorschriften des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 nicht widerspricht, noch gültig ist, sind die Bürgermeister unter Zustimmung des Landgerichts ermächtigt zu bestimmen, ob und wie lange im Frühjahr und im Herbst die Tauben in den Taubenkäfigen gehalten werden müssen, damit sie der Saat nicht schaden.

Ich ersuche im Interesse der Sicherung der Ernte die Herren Bürgermeister des Kreises, schleunigst von der ihnen erteilten Ermächtigung, soweit dies noch nicht geschehen, Gebrauch zu machen.

An Stelle der aufgehobenen Feldgerichte sind die Ortsgerichte getreten (§ 12 Abs. 2, Verordnung vom 20. Dezember 1899 G. S. 640).

Der Königl. Landrat: L. ex.

1. 2776. Weilburg, den 16. April 1915.
Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe ist Weizengries als Mehl im Sinne der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 35) anzusehen und darf infolgedessen nur gegen Brotarten abgegeben werden.

Die Ortspolizeibehörden werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Der Königl. Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Eine deutsche Kriegsschule in Feindesland.

Mit hart an einem Fluche vorbeistreichenden Kroatworten hatte Hauptmann R.*) im Kriegsjanuar 1915 die etwas vielseitige Würde eines Ortskommandanten in einem französischen Vogesendörfchen übernommen. Dort lag schon seit Monaten ein Bataillon unseres Regiments eng gepfercht, erfolgreich im Sappenangriff die Franzosen aus ihren starken Höhenstellungen zurückdrängend. Das Ortskommandantenzeppter, an das auch die Gewalt über die Zivilbevölkerung geknüpft ist, hatte vorher in den Händen eines wohlwollenden Oberleutnants geruht. Die Bewohnerinnen des Ortes — der männliche Bestandteil darf wegen Gebrechlichkeit und Alters füglich übersehen werden — gewahrten ungern den Wechsel. Der finstere Blick der schwarzen Augen, des Mundes strenger Zug verhießen von der strammen Neuerscheinung nichts Erfreuliches für das Dörfchen. Im Geiste sah manche Bäuerin schon diesen Blick sich auf die letzte Kuh, das einzige Schwein senken, um sie unerbittlich dem Verschlingungsstosse der deutschen Eindringlinge zuzuwenden. Was den neuen Kommandanten in der weiblichen Dorfszene des weiteren als Bringer harter Herrschaft erscheinen ließ, war, daß er eines Tages einen häßlichen, rundbackigen Soldaten, der ganz harmlos, die Hände in den Taschen an dem finsternen Hauptmanne vorbeischlenderte, mit einer furchtbaren Gebärde zum Stehen brachte und dem Erschrockenen, der im Nu zu einer gestreckten Linie auseinanderfuhr, mit heftigen Worten offenbar das schlimmste androhte. Wehe also der Unglücklichen, die in den Nachbereich des Finsternen geriet.

Doch ein Bringer von Kontrasten ist der Krieg. Im großen offenbart er es in dem erschütternden Gescheh der Schlachten. Kraftvollsten Drang vorstürmenden Lebens stürzt er um zu tödlichem Erstarren im Augenblick. Im kleinen aber brachte er in die verschüchterten Franzosenge-mäuer unseres Dörfchens einen plötzlichen Umschwung in der Einschätzung des Ortskommandanten, der nicht gering war. Mit Schrecken hatten die Mütter im Orte von ihm eines Tages die Aufforderung erhalten, sich nebst dem alten Schulmeister bei dem Herrn Hauptmann einzufinden. Niemand wußte warum, alle zitterten. Von französischen Heeren hatte man ihnen erzählt, daß von ihnen beim Eindringen in deutsches Gebiet dort Männer und Frauen unschuldig in Gefangenschaft geschleppt worden seien. Sollte jetzt ein gleiches Schicksal über sie kommen?

Angstvoll saßen sie, als der Kommandant zu ihnen zu sprechen begann. Doch je länger er redete, um so mehr entvölkten sich die Blicke, und mit zutraulichen, ja glücklichen Mienen lauschten schließlich die Dorfmütter dem nicht ungewandten Französisch des Gestrungen. Es war nicht mehr und nicht weniger als die Bekanntgabe seines Entschlusses, für die Kinder des Dorfes einen Schulunterricht einzurichten. Den gefährdeten Straßen, wo die französischen Kugeln schwirrten und bereits eine Frau und ihr Töchterchen schwer verletzt, ein anderes sogar getötet hatten, sollten die Lieblinge entnommen werden und für drei Tagesstunden in sicherer Hut sein. Einer unserer Strecker, in der Holbeinschule zu Sachsenhausen schwingt er sonst den Schulstab, sollte im Verein mit dem Dorfschulmeister gestittend und bildend auf die junge Schar, verwildert schon im langen Kriege, einwirken. Die deutsche Sprache sollte gelehrt werden, die Nachbarsprache, von der unsere Dorfmütter schon längst eingelesen hatten, daß es nützlich sei, sich ihrer bedienen zu können. Da war jede böse Meinung über den Herrn Kommandanten rasch aus der beweglichen weiblichen Dorfszene gewichen und hatte einer enthusiastischen Verehrung des Verkannten Platz gemacht.

Eine Woche später: Schulweg. — Der französische Schulmeister hat die Kleinen in einem Garten hinter vor Kugeln schützenden Häusern gesammelt und führt, ein getreuer Eckart, die ihm Nachtrippelnden nicht ins Schulhaus, dessen Saal seine geräumige Breite und seine lustige Höhe den Kranken unseres Bataillons hatte hergeben müssen.

*) Hauptmann R. ist ein bekannter Weilburger.

Durch einen von Pionieren angelegten Laufgraben geht der Weg, angesichts des Feindes, durch künstliches Tannengebüsch verdeckt, bis zu einer Mühle vor dem Dorfe. Das Säusen und Krachen hoch in den Lüften bringt den kleinen Wanderern keine Gefahr. Weit gestreckt ist der Granate Ziel. Sorglos wandern die Kinder unter den Bahnen des Todes; ein spottendes Summen tönt von ihren Lippen den vorbeischießenden Geschossen nach. Das Wohnzimmer der Mühle, geräumiger als die Ortstuben, bietet Platz für die fünfzehn Schulschüler, die sich in ihren dort hin übergeführten, lang verwaisten Schulbänken niederlassen. Vor sie tritt jetzt in grauer Feldtracht ein blondhäutiger Riese mit gültigen Augen. Wäre Frieden, so brächte er jetzt vielleicht deutschen Sprößlingen das Französische bei. Hier ist's umgekehrt. Ein Wink, da erheben sich Buben und Mädchen, die Augen groß zu ihrem Kriegsschulmeister hinauf geheset. Ein zweiter Wink, und aus den frischen jungen Franzosenkehlen tönt das deutsche Lied:

„Ich halt' einen Kanneraden,
Eine bessern findest du nit —

Die Vöglein im Walde
Die singen so wunderschön;
In der Heimat, der Heimat
Da gibst' ein Wiedersehn.“

Spielend lernt sich das Deutsch im deutschen Gesang. Auch auf der Zahlenleiter sind die Kleinen nach einer Woche schon bis zur Hundert hinaufgekommen. Im Zimmer kennen sie schon alle Dinge, die mit den Augen zu erreichen sind, auf Deutsch, und bereits dringt die jugendliche Vernunft durch Tür und Fenster ins Freie, zu Erde und Himmel, um, was da fliegt und kriecht, in deutschen Lauten sich einzuprägen. Die Ansänge der Konversation regen sich, sobald die Sprachschüler dem Herrn Ortskommandanten draußen begegnen und ihm mit leuchtenden Augen zurufen: „Guten Tag, Herr Kommandant!“ Zwei Stunden täglich leitet unsere Schulkraft. Der alte Dorfschulmeister wirkt eine dritte Stunde an der Hand göttlicher Lehren auf die Entfaltung der Kinderseele ein. Denn zum Herzen soll die Muttersprache sprechen.

So offenbart sich hier im kleinen Kreise die große deutsche Art. Mit Löwenmut und ungezügelter Kraft griff sie zum Schwert, und doch mit weichem Herzen sich von den Kulturwerken des Friedens trennend, die das Vaterland, die die Welt ihr zu fördern beschieden. Raum aber, daß des Krieges Atem einmal ruhiger geht, da regt es sich schon wieder mit zarten Reimen, das Gute auszubreiten um des Guten willen. Hier wird Edelheit in die Zukunft gesät, wenn auch auf bescheidenem Acker.

Stabsarzt Dr. S.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 17. April mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit ersüßend wirkender Gasent-wicklung zur Anwendung.

Am Südhang der Loretohöhe, nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Verthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische befestigte Gruppe in Sturm genommen. Ein heute früh angelegter französischer Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an. Mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen feindliche Stellungen nordwestlich von Urbey (Vogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangen genommener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurden.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt.

Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 18. April, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern Abend südöstlich von Ypern in unsere Stellungen dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteil zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stutthweiler am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Meizerath wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgezogen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Mit Stinkbomben

Suchen unsere Feinde im Westen, Franzosen wie Engländer, Erfolge zu erzielen, die ihnen bei der Anwendung kriegsgemäßer Waffen beharrlich versagt bleiben. Seit Tagen stellen die Berichte unseres Großen Hauptquartiers fest, daß diese gemeine Weise der Kampfführung mit Granaten und Bomben, die bei der Explosion erscheidende Gase verbreiten, immer mehr zunimmt. Zwischen Maas und Mosel ist die Stosskraft des Feindes dermaßen erlahmt, daß nur noch ganz vereinzelt Angriffe vorkommen, die von den Unseren jedesmal prompt und mit schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen werden. Sonst gab es bei Verdun im wesentlichen nur Artilleriekämpfe, die sich allerdings durch besondere Heftigkeit auszeichnen. Freilich darf man das Wesen der Artilleriekämpfe nicht unterschätzen, sie bedeuten für den Gegner in gedachter Stellung die denkbar härteste Nervenprobe. Für denjenigen aber, der seinen Posten gerade in der beschossenen Stelle hat, tritt zu der Nervenschüttelung noch das Gefühl der Gefahr, gegen die es keine Mittel gibt. Ein Kriegsteilnehmer schreibt: Im Infanteriekampf stehe ich dem Gegner mit gleichen Waffen gegenüber. Beim Sturm sehe ich ihm sogar ins Gesicht und kann meine Kräfte mit ihm messen. Im Artilleriekampf bin ich aber dem blindwütenden Wirken des Zufalls preisgegeben.

Der Generalissimus Joffe vermag die Behauptung der Frontkritik, daß es den Franzosen an Stosskraft gebricht, nicht zu entkräften. Man glaubt in den Kreisen der militärischen Sachverständigen nicht mehr an die Möglichkeit eines Erfolges der verzeitelten Angriffsversuche zwischen Maas und Vogesen und beklagt die Größe der dort gebrachten Opfer.

Im Osten

liegt der Schwerpunkt der Kämpfe noch immer in den Karpathen, so sehr dort auch die Stosskraft der Russen erlahmt ist. Deshalb ruhen die Operationen auf dem nördlichen Flügel nicht; aber sie schwächen gegenüber dem entscheidenden Ringen im Süden dermaßen, daß sich unser Großes Hauptquartier seit Tagen mit der lakonischen Bemerkung begnügt: Im Osten ist die Lage unverändert. Während es sich im übrigen auch im Osten hauptsächlich um Stellungskämpfe handelt, verfügen beide Parteien in den Karpathen über eine genügende Operationsfreiheit, die nicht durch Befestigungen und unbereitbares Gelände eingengt ist. Das Gebirgsgegendelie verleiht auch die Anlage von Befestigungen. Die Absicht der Russen war ursprünglich, auf dem westlichen Flügel durchzubrechen, wozu die örtlichen Verhältnisse günstig zu sein schienen. Die Verbündeten erzielten bisher den größten räumlichen Erfolg auf dem entgegengesetzten Flügel, wo sie von der Südgrenze der Bukovina bis an den Dniestr siegreich vordrangen und ihren rechten Flügel weit hervorbrachten. Ein weiteres Vor-

bringen über den Dniestr, wo die Russen in besetzten Feldstellungen stehen, würde auf die übrigen Kämpfe von entscheidender Bedeutung sein, zumal dann auch neue Bahnlinien in den Besitz der Verbündeten fallen würden. Den Russen gebricht es aber jetzt schon für den Transport von Truppen, Munition, Lebensmitteln und namentlich auch der Verwundeten an den notwendigsten Verkehrsmitteln. Mit der erfolgreichen Beschießung der russischen Stellungen an der Rida gaben die Österreicher einen neuen Beweis von der Überlegenheit ihrer Artillerie.

Die russischen Versuche, in das Ungatal vorzudringen, wurden von den Verbündeten vereitelt. Alle russischen Angriffe wurden siegreich zurückgeschlagen. Auch in diesen Kämpfen opferten die Russen ihr Menschenmaterial, wieder in wahnwitziger Weise. So trieben sie bei Klesodlag mehrere Fronten in das Maschinengewehrfeuer der Verbündeten, die Angreifer wurden der Reihe nach bis auf den letzten Mann niedergemäht. Die russische Infanterie greift in letzter Zeit mit dem Rufe „Hurra“ unsere Linien an. Trotz des Hurraufes haben die Russen östlich von Ussol 1200, an einem anderen Tage 600 Mann als Gefangene verloren. Bemerkenswert ist, daß die letzteren 600 Gefangenen sich in vollster Ausrüstung außerhalb des Gefechts ergeben haben. Die Verbündeten haben an mehreren Stellen erfolgreiche Angriffe gegen russische Stellungen ausgeführt.

General Danilow Stellvertreter des Großfürsten Nikolai. Die Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, des Oberbefehlshabers der russischen Armee, dem der geohrte General von Sievers eine Revolverkugel in den Unterleib gejagt haben soll, ist so schwer, daß der Großfürst die Geschäfte des Oberbefehlshabers eines so gewaltigen Heeres nicht weiter ordnungsgemäß führen kann. Bereits am 20. Januar war der General Danilow, ein vertrauter Freund des Großfürsten, zum selbständigen Direktor des Generalstabes des Heeres ernannt worden. Das geschah in erster Linie, um den durch sein Verbleiben damals schon stark mitgenommenen General Danilow zu entlasten. General Danilow ist im russischen Heere eine Persönlichkeit ersten Ranges, als Generaladjutant des Zaren und damit als Kollege des jetzigen Oberbefehlshabers und der Mehrzahl der Großfürsten, hatte er eine den anderen Generalen überlegene Stellung inne. Aus der Wahl dieses Mannes geht gleichwohl hervor, daß man mit der Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers vorerst nicht rechnet. Der Großfürst Nikolai soll den Namen für die Oberleitung auch weiterhin hergeben, da das Volk in ihm den Vorfahren des Krieges erblickt. General Danilow aber führt in Wirklichkeit die Geschäfte eines Oberbefehlshabers.

Die Methoden des Flaggenschwindels werden von den Engländern mit unfehlbarem Geschick angewendet. Der englische Dampfer „Durham“ überstrich sein Schiff mit den schwebelichen Farben, hießte die schwedische Flagge und verlor sich mit dem schwedischen Schiffsnamen „Hemland“. Dieser Name ist nicht etwa willkürlich gewählt, sondern einem tatsächlich existierenden schwedischen Dampfer entnommen, dessen Größe und äußere Kennzeichen mit dem „Durham“ genau übereinstimmen. Es besteht also äußerlich kein Unterschied zwischen der richtigen und der falschen „Hemland“, und der richtige schwedische Dampfer sieht sich dadurch in die Gefahr gebracht, als mutmaßliches englisches Schiff von unseren U-Booten versenkt zu werden! Die Empörung über diesen skrupellosen Betrug in Schweden ist allgemein.

Vom Luftkrieg. Mit neuer Energie ist die Luftoffensive auf beiden Seiten wieder aufgenommen worden. Der Zeppelinbesuch über der Tyne-Mündung im Nordosten Englands war der Auftakt, dem bald ein zweiter Zeppelinbesuch über der Grafschaft Essex im Süden Englands folgte. Die englischen Luftfahrerkreise wollen wissen, daß dieser zweite Angriff von demselben Marineflieger ausging, der die erste Tyne-Mündung besuchte. Demnach scheinen die Luftschiffe eine ganze Nacht zur Fahrt von Newcastle nach Lowestoft benutzt zu haben. Sofern sich dies bestätigt, handelt es sich bei dieser Zeppelinfahrt gegen England um eine flugtechnische Leistung allerersten Ranges, da die Zeppeline am Tage von Belgoland oder Emden aus bereits 370 Meilen zurückgelegt haben müssen und ihnen als Lowestoft noch die Rückfahrt nach Deutschland bevorstand. Bei beiden Versuchen warfen sie Bomben ab, die erheblichen Schaden verursachten.

Ein deutscher Flugzeug warf über Sittlingbourne und Gaversham in der Grafschaft Kent Bomben ab und fuhr dann über Sheerneß auf der Insel Sheppey, ohne Bomben zu werfen. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug. Die englischen Blätter weisen darauf hin, daß Vindh, wo bekanntlich dieser Tage ein Zeppelin erschien, zehn Meilen weiter von Guxhaven entfernt liegt als London.

Somit wäre ein Zeppelin-Angriff gegen London keineswegs unmöglich. Unsere Flieger haben unter diese Beschränkung gleich das Siegel gesetzt, indem sie Greenwich, einen Ort von London, mit Bomben bewarfen. Der Chef der englischen Militärabteilung nahm die erfolgreichen deutschen Luftzeppelaktionen nach der englischen Küste zum Anlaß, umfassende Flugzeugbeschlüsse zu fassen. Die Engländer streben einen regeren dienstlichen Verkehr mit den französischen Militärabteilungen an. Die bisherigen Bemühungen, die englischen Luftballone wenigstens in kleinere Unternehmungen fähig zu machen, blieben erfolglos.

Die Anstrengungen der französischen und englischen Flieger können demgegenüber kaum als Gegenoffensive angesehen werden, sondern beschränken sich lediglich auf eine maitte Antwort. Ein französischer Luftschiff schied zweimal, das erste Mal mitten in der Nacht, über Straßburg, warf etwa zwölf Bomben und ist im Uichte der Scheinwerfer und im Feuer der Abwehrgechüsse in südlicher Richtung verschwunden. Zwei Personen wurden leicht verletzt, sonst ist nur Materialschaden entstanden. Ganz sächlich die Fensterheben der Häuser wurden in Mitleidenhaft gezogen. Die französischen Generalstabsberichte weisen freilich von wahren Heldentaten ihrer Flieger zu berichten. Danach sollen Bomben auf Leopoldshöhe östlich Hünningen geworfen worden sein. Mit vierzig Geschossen soll die Elektrizitätszentrale in Metz, 15 Kilometer nördlich von Metz, belegt worden sein. Fliegerleutnant Garros, der vor zwei Jahren in 8 Stunden Fahrt das Mittelmeer überquerte, soll, ebenfalls nach französischen Berichten, nach harnadiger Verfolgung eine Taube östlich von Messina zwischen Amentieres und Ypern heruntergeholt haben.

Schließlich will, als Vergeltungsmaßnahme für das Bombardement von Nancy durch einen Zeppelin, ein französisches Flugzeug dem amtlischen französischen Bericht zufolge fünf Bomben auf das deutsche Große Hauptquartier geworfen haben. Die Geschosse fielen alle auf die Gebäude in Metz und Charlevoille, wo nach den französischen Mitteilungen der kaiserliche Generalstab untergebracht ist. Wie von zuständiger Stelle jedoch mitgeteilt wird, ist in beiden Orten nur geringer Sachschaden entstanden.

Die bisherigen Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen sind allerdings tatsächlich sehr trauriger Natur. Es konnten bisher folgende Verluste unter Namensnennung zweifelsfrei festgestellt werden: Englische Schiffe: 2 Kreuzer gesunken, 11 schwer beschädigt; Französische Schiffe: 1 Kreuzer, 1 Torpedojäger, 2 Wasserflugzeuge gesunken, 3 schwer beschädigt; Russische Schiffe: 2 Kreuzer gesunken; Nationalität noch nicht festgestellt: 1 Torpedoboot, 3 Minensucher, 1 Transportschiff. Im ganzen sind demnach bis jetzt 25 feindliche Kriegsschiffe vor den Dardanellen außer Gefecht gesetzt worden, und schon wieder kommen neue Verluste zum Vorschein. Beim letzten Angriff auf die Dardanellen, der nach langer Pause wieder aufgenommen worden ist, verursachten die Treffer der türkischen Batterien an Bord eines englischen Panzerschiffes der „Triumph“-Klasse eine schwere Explosion, die zur Folge hatte, daß das Schiff sich mit Hilfe zahlreicher kleiner Schiffe nach Tenebos zurückziehen mußte. Zur Triumph-Klasse gehört außer dem Vintenschiff „Triumph“, das bereits bei einem früheren Angriff auf die Dardanellen beschädigt wurde, das Vintenschiff „Swiftsure“, so daß es sich wahrscheinlich um dieses handeln wird.

Die Senussi haben den Kampf gegen England aufgenommen. Der Großsheich des Ordens hat unter den arabischen Stämmen Oberägyptens und der Cyrenaika Aufrufe verbreiten lassen, die den Beginn des offenen Krieges gegen die englische Herrschaft in Ägypten und im Sudan ankündigen. Es heißt darin: Unsere Brüder in Marokko bereiten sich vor, gegen die Franzosen einen furchtbaren Schlag zu führen. Gleichzeitig mit den Marokkanern werden wir gegen die Engländer zur Befreiung Ägyptens zu Felde ziehen. Wir müssen die Engländer aus Ägypten und dem Sudan verjagen. Zu gleicher Zeit wird den Stämmen der Cyrenaika zur Pflicht gemacht, die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen.

England wird schüchtern.

Das Welttheater hat ein neues Schauspiel auf den Spielplan, eine Burleske, wie sie toller nicht gedacht werden kann! Englands Minister bieten auf die energischen Proteste der chilenischen Regierung wegen der Vernichtung unserer Kreuzers „Dresden“ in den chilenischen Gewässern volle und ausreichende Entschuldigung. Das heißt, wie es die englischen Blätter selbst mit höflichen Worten über den Verfasser „Der Ehre ist Genüge getan, England entschuldigt sich“

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

Er aber öffnete die Tür und blieb erstaunt im Rahmen stehen.

„Nanu — was ist denn los?“

Dann kam er näher. In gemachter Lustigkeit schlug er die Hände zusammen und rief:

„Nun, hat man so was gesehen? So eine eitle Frau?“

Sitzt in der Nacht, um sich bei Tage zu putzen. Hahaha...“

In übergrößer Färllichkeit wollte er sie umfassen.

Sie aber stand, zu Stein erstarrt, und wehrte ihn mit den Händen ab. Es hatte ihr die Sprache verschlagen!

Aber das Weh in ihrem Herzen, das so peinlich ge-
hütete Weh — es brach auf einmal mit Gewalt aus ihr heraus!

Ohne ein Wort zu sprechen, warf sie den Kopf auf den Tisch und schluchzte, schluchzte... als wollte ihr das Herz brechen.

Verdruht stand Axel dabei. Erst langsam begann er sich.

„Herrgott! — wenn man schon nicht einmal mehr...“

lustig... sein... darf... ist ja zu dumm, zu dumm!“

Noch beleidigt ging er aus dem Zimmer und wußte nicht,

was er in ihr erdötet! Wußte nicht, wie er mit einem Schlage

alles über den Haufen geworfen, was ihr Antriebe und Sporn,

Freude und Stolz gewesen. Er sah nur immer sich selbst, seine

Luft, sein Leid. Die Gefährtin an seiner Seite konnte beides

nur bösen und mindern. Daß in ihr selbst auch Denken und

Fühlen lebte, war ihm in eitlem Selbstgefühl noch nie zum

Bewußtsein gekommen. Er fühlte sich so ganz als Herr, daß

er die Herrschaft über sich verlor.

11. Kapitel.

Vieschen stand im Hut und Mantel und nickte lächelnd.

„Kommen werden sie — gewiß! Es war aber nicht leicht, ich habe sie beide einzeln fragen müssen.“

„Wieso einzeln?“ fragte Frau Feldberg.

„Na, — bei ihnen im Haus herrscht momentan Belagerungs-
zustand, meinte Frau Paula. Das Sprechen ist verpönt.“

„Schon wieder?“ Frau Feldberg schlug die Hände zu-

sammen. „Mein Gott, wo soll das hin?“

Sie setzten sich zusammen in die Feinsternische. Wieschen

zief sich noch die etwas kalten Finger.

„Denn Alois kommt ja ohnehin jetzt nur immer auf

ganz kurze Zeit nach Haus. Seine Proben haben begonnen.“

„So! Ach Gott, wenn er bloß Erfolg hätte! Vielleicht

macht ihn das wieder vernünftig.“

„Er ist sehr herabgestimmt. Er klagt über die Belagerung.“

Die Schauspieler sollen so schlecht sein, nicht zu lernen.“

Frau Feldberg schüttelte bedauernd den Kopf, indem sie

mit der Zunge schnalzte.

„Das schelt dem armen Menschen noch.“

Dann aber gingen ihre Gedanken wieder zu der Feier

zurück, die ganz intim die Verlobung ihrer Tochter be-

segnen sollte.

„Also kommen... werden sie?“ fragte sie noch einmal.

„Ja — gegen acht. Auch die anderen Herren kommen.“

„Ich sprach den Zahnarzt Wolfert.“

„So? Kennst du denn den?“

„O und wie! Er kam doch früher fast täglich zu uns.“

„Das wußte ich ja gar nicht!“ rief Frau Feldberg

erstaunt.

„Ja!“ bestätigte Wieschen noch einmal. „Damals kannte

er die Herren alle noch nicht. Ach, Roma war eigentlich oft

recht böse auf ihn, daß er dann so mir nichts dir nichts fort

blieb.“

„Ja... die jungen Leute! Wenn sie erst ins Bummeln

kommen, dann sind sie für die übrige Welt verloren.“

„Er hat sich so geschämt, als ich's ihm heute sagte. Er

tat mir ordentlich leid.“

„Na ja, das schelte noch. Leid! Auschimpfen hättest du

ihn sollen, daß er in seinem Alter noch ebenso unvernünftig ist,

wie seine Freunde — aber leid tun... nein, mein liebes Kind!“

Sie stand auf, um ein bißchen nach der Wirtschaft und den

Vorbereitungen für den Abend zu sehen. In der Mitte des

Zimmers blieb sie noch einen Augenblick zurück.

„Na, und das Geschäft? Wie geht das?“

„O gut!“ rief Wieschen munter. „Frau Roloff ist sehr zu-

frieden. Sie hat so viel zu tun, daß sie's allein schon nicht

mehr schaffen kann. Sie will morgen nach Veldham

annoncieren.“

„Na, endlich! Doch eine gute Nachricht!“

„Ich hab' schon gedacht —“ Wieschen trat dicht zu ih-

heran und sprach leise und unter ziemlichem Gröden —

„Ich möchte am Ende... auch — das lernen. Etwas anfangen

muß ich doch wieder, und da wäre es vielleicht am besten.“

Sie streichelte liebesend Frau Feldbergs Hand.

Die zog sie zärtlich zu sich heran.

„So nötig — ist es zwar nicht, aber wenn eine von uns

Frauen etwas arbeiten will... ich hielt's dann für ein

Verbrechen, sie zu hindern.“

Wieschen sagte sie um und küßte sie.

„Sie sind so gut...“

„St...“ Sie hielt ihr den Mund zu. „Denn

Mutter war zu mir noch besser, und wenn du wieder froh und

glücklich wirst, ist das mehr Lohn für mich als...“

„Das geht dich gar nichts an!“ schloß sie lachend, dann huschte

sie schnell hinaus in die Küche.

„Also um sieben — um sieben geht's los!“

Mar und Lilly drängten sie schon den ganzen Nachmittag

Sie wollten gar zu gern schon die bligenden Reisen an

den Fingern haben. Dann war es doch erst wirklich sicher!

„Also um sieben!“

Und wie auf Kommando zogen sie beide die Uhren hervor

und verglichen sie.

Es war noch eine ganze Stunde Zeit. Eine ganze Stunde!

Eine kleine Ewigkeit.

Sie konnten sie wirklich nicht besser verbringen, als eng-

umschlungen sich zu küssen und sich Heimlichkeiten ins Ohr zu

sprechen.

und die „Dresden“ ist gesunken.“ Ja, zum Teufel —!
Die Vorgänge sind noch in aller Erinnerung. Als
unser Kreuzer „Dresden“ nach seiner wilden Jagd vor
seiner zahlreichen Verfolger ohne Munition und Kohlen
bei Juan Fernandez in der Cumberlandbucht geankert hatte,
bereit, sich wegen der völligen Gefährdung seines mit-
genommenen Körpers von der chilenischen Regierung inter-
venieren zu lassen, erschienen plötzlich die Engländer, denen
von dem famosen Sir Edward Grey der Befehl geworden
war, die „Dresden“ anzugreifen, ganz egal, wo man sie
fände. Und die englischen Seeheiden stürzten sich mit edler
Freude über das veranfertete, ahnungslose Schiff her und
veranstalteten ein Zerschlagen. Der Kommandant unseres
Kreuzers konnte nichts tun, als sein eigenes Schiff in die
Luft sprengen. So weit ging das Drama, das in der gan-
zen Welt Abscheu vor den Praktiken unserer Feinde her-
vorrief.

Der chilenische Gesandte in London übergab dem Aus-
wärtigen Amt sofort eine Darstellung des Falles, welche
die Feststellung enthielt, daß die „Dresden“ bereits inter-
niert war, als die Beschießung begann, daß sie also schon
den chilenischen Hoheitsrechten unterstand. Und nun be-
gann die Buletste. Denn die britische Regierung ant-
wortete auf den energischen Protest, daß sie bereit sei, der
chilenischen Regierung eine volle und ausreichende Ent-
schädigung zu unterbreiten! Nach dem Grundsatz: man
schlägt einen Menschen tot und sagt hinterher: O ent-
schuldigen Sie bitte — — — Und mit dem Versuch, sich
nach im letzten Augenblicke aus der Patsche zu ziehen, be-
hauptete der englische Minister des Auswärtigen, er wisse,
daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht ge-
willigt, vielmehr ihre Flaggen noch gehißt und die Kanonen
noch gezogen hätte.

Na also, die Sache ist nun erledigt. Oder nicht? Wird
ihm Ehre mit dem Entschuldigungsgeißel zufrieden geben?
Oder wird es nicht vielmehr den Papieren den Unver-
schämten zurechnen und etwas deutlicher mit dem Säbel
auffassen müssen? Und vor allen Dingen: Wir? Wir sind
doch schließlich auch etwas beteiligt — — !

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 19. April 1915.

Einberufung zum Heeresdienst und Vermögensfürsorge.
Bei der immer weiter greifenden Aushebung unserer Er-
satzreservisten und Landsturmpflichtigen wird in der Regel
den für „tauglich“ Befundenen von dem aufsichtsführenden
Offizier eröffnet, daß sie sofort ihre Vermögensangelegen-
heiten regeln sollten, da sie jederzeit ihre Einberufung binnen
48 Stunden erwarten könnten. Die fürsorgliche Mahnung
wird, wie viele jetzt auftauchende Streitfälle zeigen, leider
von den Beteiligten zu wenig beachtet. In dieser Beziehung
mag sich der Militärpflichtige vor allem zwei Maßnahmen
merken, die er stets vor seiner Einziehung treffen sollte:
1. Erteilung einer Generalvollmacht an die Ehefrau oder
eine andere vertrauenswürdige Person, 2. Errichtung eines
Testaments.

(8) Die hiesige Militär-Vorbereitungs-Anstalt wird mit
dem 1. Mai wieder aufgelöst. Die alte Painskaferne, die
dadurch wieder frei wird, soll, wie wir hören, mit zwei
Kompanien Jünglingen der Königl. Unteroffiziersvorschule
belegt werden. Diese wird dann eine Stärke von 4 Kom-
panien haben.

Nur deutsche Erzeugnisse. Die Regierung in Wies-
baden weist darauf hin, daß in den Schulen noch eng-
lisches Zeichenpapier verwendet wird. Da deutsches Zeichen-
papier ebenso gute Dienste tut, soll in Zukunft nur solches
verwendet werden. Auch bei sonstigen Schulbedürfnissen
ist stets dem Erzeugnis deutschen Ursprungs der Vorzug
zu geben.

Soldatenpakete. Von jetzt ab können bei den deut-
schen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche
Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zuteilte
Personen der österr.-ungar. Feldarmee gegen die einheits-
liche Gebühr von 50 Pfg. eingeliefert werden. Die in
Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese
Pakete nicht angewandt, auch ist ihr Inhalt in Oesterreich-
Ungarn zollfrei. Die näheren Versendungsbedingungen
sind für diese Pakete werden bei allen Postanstalten durch
Aushang bekannt gegeben.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Löhndorf, 18. April. Der Landwirt und Rentant

hüßern, so süß, so hell umzittert von dem goldigen Glanz,
daß jedes laute Wort sie zerschüttern mußte.
Und währenddem glühte Frau Feldberg in der guten
Stube die Gastkronen an und stellte Blumen und brennende
Kerzen auf den runden Tisch, daß es doch etwas feierlich war!
Denn Feierlichkeit — die mußte bei ihr in jedem großen
Moment sein! Sie mußte auch äußerlich über die täglichen
Dinge hinausstrahlen.

Erl ganz zum Schluß brachte sie ein kleines, zierlich ein-
gezeichnetes Bild — Lillys Vater, ihren noch immer beklagten
Vater! Er sollte im Geiste wenigstens der Feier beizuwohnen.
So — nun war alles fertig! Die Ringe standen bereit
— nun konnte es losgehen!

„Lieschen, geh' und sag' es doch auch bitte der alten
Katharine!“

„Ja, gern.“ Sie verschwand eiligst in die Küche.

Und nun kommt, ihr Bälger!
Bewegt und erwartungsvoll standen alle um den kleinen
Dauksaltar, als Max und Lilly Arm in Arm herentrat.
Sie beide fühlten, es war für sie ein großer Abschnitt in ihrem
jungen Leben.

Doch so sehr auch Max davon ergriffen war, er konnte
die alte Lustigkeit jetzt nicht vergessen.

„Weißt du, mir ist, als ginge ich zum Zahnarzt.“
Küßte er Lilly ins Ohr. Die konnte darob das Lachen zwar
nicht unterdrücken, doch brachte sie ihm mit einem gelinden Puff
recht bald die nötige Haltung wieder bei.

„Meine lieben Kinder,“ begann Frau Feldberg, dann
hielt sie einen Augenblick inne, um gleich darauf mit voller
Übersaus warmer Herzlichkeit fortzufahren:

„Ich hätte euch am liebsten... die ganze Musik des
Himmels herniedergeholt, um es euch so recht klar und
deutlich zu machen, welch großen, welch bedeutsamen Schritt ihr
heute unternimmt. Es ist mir nicht vergönnt. Nur Worte
kann ich euch geben, wenig Worte, die alle meine Wünsche in
sich schließen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Kängel und dessen Ehefrau Johanne, geb.
Selbert, begehen am 20. d. Mts. das Fest der silbernen
Hochzeit.

Wulshausen, 19. April. Der Gemeindevorstand Lud-
wig Müller und Ehefrau Johanne Müller feierten
gestern das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar
steht im 76., die Jubilarin im 69. Lebensjahr. Beide er-
freuen sich ihrer vollen Mäßigkeit.

Wimbura, 16. April. Im Bezirk Wimbura sind wieder-
holt falsche Dreimarckstücke angehalten worden. Die Falsch-
stücke tragen das Hoheitszeichen „Wilhelm II. König von
Württemberg“ und das Münzzeichen „F“. Die Stücke
sind sehr gut gemacht und auch im Klang von einem echten
Dreimarckstück kaum zu unterscheiden. Sie fühlen sich nur
etwas fettig an und sind in der Farbe etwas bläulich.
Zur Vorsicht bei Vereinnahmung von Dreimarckstücken
wird gewarnt.

Wimbura, 17. April. [Der Fischfang in der Lahn
zur Kriegszeit.] Nach Benehmen mit der Aufsichtsverwaltung
wird durch Beauftragte des Kreisfischerei-Bereichs der Lahn-
fischfang fortan zweimal wöchentlich im großen Umfang
betrieben werden. Dadurch werden demnächst jede Woche
größere Mengen frischer Lahnfische als willkommene Nah-
rungsmittel zu mäßigen Preisen zur Verfügung stehen.

Wimbura, 17. April. 550 Zentner Kartoffeln, die
die Stadt schon vor Monaten bestellt, sind heute mittag
angekommen. Der Zentner stellt sich auf 7,60 M. Der
Bedarf ist natürlich recht groß bei den Bewohnern und
müssen sich dieselben mit bescheidenen Mengen behelfen.

Wimbura, 19. April. Ihren 96. Geburtstag feiert am
18. April d. J. die Witwe des Fleischermeisters Noa Bach-
rach hieselbst. Die Greisin besitzt sieben Kinder, 27 Enkel
und sechs Urenkel. Sie ist noch rüstig und die älteste Ein-
wohnerin des Kreises.

Wimbura, 16. April. [Eine Einarmigen-Schule.] Auch
in Bayern finden Vorkurungen für die Unterweisung von
Einarmigen in München, Würzburg, Nürnberg und an-
deren Städten statt. Die Kriegsverwaltung hat verfügt,
daß die Schreibunterrichtslehre für alle Soldaten, die auf
den Gebrauch der Linken angewiesen sind, für das 1., 2.
und dritte Armeekorps in München abgehalten werden.
Am 7. April beginnt der Unterricht.

Wimbura, 17. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kreuz-
zeitung zufolge starb gestern in Potsdam der General-
oberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, Gene-
raladjutant des Kaisers, Oskar von Vindequist, im
77. Lebensjahre.

Wimbura, 17. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der
Rentier Anton Bärkel hat das Germanische Museum in
Nürnberg zum einzigen Erben seines eine Million Mark
übersteigenden Vermögens eingesetzt.

Wimbura, 17. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) In-
folge eines Vergessens stürzte auf der Reica-Banauer
Lokal-Eisenbahn ein gemischter Zug um und wurde von
mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze
Eisenbahnzug wurde von dem Damme geworfen. 5 Passa-
giere sind tot, 17 verletzt.

— Zu einem heiteren Zwischenfall kam es in einer
Sitzung des Kölner Schöffengerichts, in der 35 Personen,
Bäcker und andere Brot verkaufende Leute, sich zu verant-
worten hatten. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten
an eine angeklagte Frau: „Wo ist ihr Mann?“ erfolgte
die Antwort: „Im Felde.“ „Und was machen Sie?“
„Ich arbeite auch im Felde.“ Es stellte sich heraus, daß
beide Personen Feldarbeit verrichteten. Die Frau wurde
wegen dieses köstlichen Witzes in eine Geldstrafe
genommen.

— Was ein Rabeljan vertragen kann. Einen seltenen
Fund machte ein Koch in einem Unteroffizierskasino. Unter
einer großen Lieferung Fische befand sich auch ein zehn-
pfündiger Rabeljan, in dessen Magen eine ungefähr 15
Zentimeter hohe Flasche gefunden wurde. Ein Zettel im
Innern der Flasche berichtete, daß ein Stuttgarter Ehepaar
am 25. Juni 1914 auf der Ueberfahrt von Hamburg nach
Newport die Flaschenpost den Wogen anvertraut hatte.
Jetzt ist dieser Gruß aus Friedenszeiten an das Licht des
Tages befördert worden. Möge der unfreiwillige Vate
seinen Bertilgern ebenso gut bekommen, wie ihm die schwer-
verdauliche gläserne Mahlzeit anscheinend bekam!

**Die Versorgung des Lebensmittelmarktes mit
Leigwaren, wie Mattaroni, Nudeln und Orle, wird eine
Erleichterung erfahren. Diese Industrie litt bisher erheblich
unter Wehlmangel, der dadurch hervorgerufen war, daß die
von den Gemeinden den einzelnen Fabriken zugewiesene
Wehlmenge den interlokalen Absatz, den die Leigwarenin-
dustrie hat, nicht berücksichtigte. Da es sich jedoch um
wichtige Nahrungsmittel handelt, so ist von den zuständigen
Stellen jetzt eine Regelung dahin getroffen, daß das aus
dem Auslande und aus dem Gegendgebiet eingeführte
Getreide und Wehl dieser Industrie zugeführt wird, so daß
sie die Hälfte der Friedensversorgung herstellen kann. Auch
den Reisfabriken wird in Zukunft zum Zwecke einer Steige-
rung ihrer Erzeugung aus ausländischem Getreide eine
größere Menge von Wehl zugeteilt werden.**

**Prinzessin Juliana, die einzige Tochter der Königin
Wilhelmine und Thronfolgerin in Holland, die am 30.
April das sechste Lebensjahr vollendet, wird von diesem
Zeitpunkt ab regelmäßigen Unterricht erhalten. Ihre
Mutter, die Königin, hat bestimmt, daß eine richtige Schul-
klasse aus verschiedenen Kindern angesehener holländischer
Familien zu diesem Zweck zusammengestellt wird. Die
kleine Prinzessin wird vor ihren Mitschülerinnen in keiner
Weise bevorzugt werden, sondern ihnen in allen Punkten
gleichgestellt sein. Ein einziger Gegenstand ist von dem
Stundenplan ausgeschlossen, der Religionsunterricht. Die
Königin hat sich vorbehalten, ihrem Töchterchen, wie bisher,
so auch in den nächsten Jahren, den Religionsunterricht
selbst zu erteilen.**

Der heldenhafte Tod eines Sanitätsführers.
In den Karpathen wurde der bekannte Radler und Kupfer-
stecher Ludwig Schäfer, der sich bei Kriegsausbruch mit
seinem Hunde „Biesel“ freiwillig zur Aufklärung von Ver-
wundeten zur Verfügung gestellt hatte, von einer russischen
Granate gerissen. Er und sein treuer vierbeiniger Freund
hatten manche Glanzleistungen hinter sich. Einmal hatten

Lezte Nachrichten. Rußland und Bulgarien.

Berlin, 18. April. (ctr. Bln.) Wie über Kopenhagen
berichtet wird, will die „Nowoje Wremja“ wissen, daß in
kürzester Zeit der diplomatische Bruch zwischen Bulgarien
und Rußland zu erwarten sei. Die von der bulgarischen
Regierung geübte Politik habe dieses Land Deutschland
und Oesterreich-Ungarn vollkommen in die Arme getrieben,
sodas der russische Gesandte in Sofia völlig überflüssig
geworden sei. Die „Nowoje Wremja“ begleitet die Mel-
dung mit erbitterten Bemerkungen und wirft Bulgarien
in erregtester Weise Undankbarkeit gegen Rußland vor.
(Berl. Lokalanz.)

Berlin, 18. April. (ctr. Bln.) Den „Basler Nachrich-
ten“ wird aus Petersburg gemeldet: Der kürzlich wegen
seiner Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnete Großfürst
Michail, der Bruder des Zaren, ist, wie nachträglich
bekannt gegeben wird, in den Kämpfen bei Kalwatija
lebensgefährlich am Halse verwundet worden.

Japans Panthersprung.

Berlin, 18. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet
aus Neuport, 16. April: Die Presse ist sehr beunruhigt
durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von
4000 Japanern in der Turtlebay in Niederkalifornien auf
mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“
auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegs-
schiffe und sechs Kohlenfahrer und erklärte, es sei not-
wendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen.
Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine
Funktionsstation errichtet. Die Behörden in Washington
erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die
Zeitungen eine Untersuchung.

Wieder ein U-Boot-Erfolg.

London, 17. April. (D. D. P.) Der Dampfer „Piar-
migan“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert
worden. Die Ueberlebenden, die von einem holländischen
Dampfer in Gravesend gelandet wurden, erzählten, der
Dampfer führte eine Ladung Tee, Milch, Zucker und Zink
nach London. Acht Personen sind ertrunken.

Die Särgung in Indien.

Berlin, 18. April. (ctr. Bln.) Der Mailänder „Cor-
riere della Sera“ veröffentlicht Nachrichten aus Bombay,
wonach die indischen Särgen für die einheimische Bevölke-
rung gesperrt wurden. Bedeutende Truppentransporte sind
nach dem Norden gegen Afghanistans Grenze zu unter-
wegs. (Tägl. Rundschau.)

Die Haltung Italiens.

(ctr. Bln.) Dazu, daß Salandra die Kriegsbeher in
Rom zur Ruhe gewiesen hat, bemerkt der „Berl. Lok.-Anz.“:
Damit ist über die entgültige Entscheidung Italiens noch
nichts gesagt. Da aber der Ministerpräsident von dem
gegenwärtigen schicksalsschweren Moment sprach, den das
Land durchmache, darf man wohl annehmen, daß die
Ungewißheit nicht mehr von langer Dauer sein werde.

Casablanca von Marokkanern besetzt.

(ctr. Bln.) Das Genfer „Journal“ meldet über Ma-
drid aus Rabat: Die Stadt Casablanca ist am 6. April
von den Muselmanen nach kurzem Kampf erobert und be-
setzt worden. (Tägl. Rundschau.)

Rückzug des russischen Karpathenheeres.

(ctr. Bln.) Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Sper-
jes: Die Front an der Dulaferne ist noch immer ereig-
nislos. Das gestern begonnene Geschützfeuer ist heute auch
schon verstummt. Ein zu beachtender Umstand ist, daß die
Russen in kleineren Gruppen zu uns herüberflüchten. Sie
klagen über Hunger und befinden sich in sehr herunterge-
kommenem Zustand.

Aus Kopenhagen wird der „Magdeb. Ztg.“ gemeldet:
Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet offiziell die
Rückkonzentrierung der russischen Karpathen-Armee. Als
Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel
in den Karpathen bezeichnet.

Die nach Erstürmung einer Höhe am Nijapah nach einem
äußerst anstrengenden Aufstieg und mehr als 24 stündigem
Aufenthalt in Eis und Schnee bei über 20 Grad Kälte
eine ganze Nacht hindurch das schwierige Gelände abgesehen
und elf Verwundete, die zum Teil leicht verletzt, abwärts
zusammengedrückt und bei der eifrigen Kälte unbedingt dem
weißen Tod der Berge verfallen wären, gerettet. Nach
dem Tode seines Herrn fand sich „Biesel“, der stete Begleiter
des Verstorbenen, gleichfalls erheblich verletzt, gänzlich verstört
und traurig bei der Leiche ein. Da mit dem sonst so mun-
teren Tier aber absolut nichts mehr anzufangen war, mußte
es zurechtgeschickt werden.

Die Dufowina, aus der die Russen jetzt wieder und
hoffentlich für immer hinausgetrieben sind, ist seit dem Jahre
1775 österreichisch-ungarisches Kronland. In dem genannten
Jahre trat der türkische Sultan das 10456 Quadratkilometer
umfassende Gebiet freiwillig an Oesterreich-Ungarn zum Be-
weise seiner Freundschaft und guten Nachbarschaft ab. Bis
dahin war das Gebiet im wesentlichen eine Durchgangs-
straße und der Aufenthalt nomadischer Völker gewesen.
Jetzt galt es den Aufbau. Darum erließ Kaiser Joseph
den Ruf nach Siedlern, den er besonders an Deutschland
richtete, indem er den Siedlern mannigfache Vorrechte und
Vergünstigungen versprach. Sie kamen, zunächst aus Würt-
temberg, dann aber auch aus Bayern, Franken, den Rhein-
landen und erhielten nach den zuerst Eingewanderten alle
den Namen Schwaben, den die deutschen Elemente in der
Dufowina bis auf den heutigen Tag führen. Zunächst
wurden die Andömmelinge zwischen der eingeebneten Bevoöl-
kerung angesiedelt, erst später entstanden eigene Siedlungen
mit deutschen Namen. Die Deutschen erwiesen sich auch in
der Dufowina als die wahren und wirksamen Kulturträger.
Die deutschen Bauern der Dufowina, die Besitzer der Säge-
mühlen und Hammerwerke, sind ein starkes Geschlecht. Die
deutsche Intelligenz aber hat ihre Schwerpunkte in der
Landesverwaltung und im Beiratskörper der hauptstädtischen
Universität Gernowib.



Aus den Kämpfen zwischen Maas und Mosel.

Ein Teil der bei den letzten Kämpfen zwischen Maas und Mosel gefangenen Franzosen wurde nicht nach Gefangenenlagern abtransportiert, sondern zu Arbeitsleistungen für unsere Truppen hinter der Front herangezogen. Unser Bild zeigt französische Gefangene in einem deutschen Feldlager vor Toul beim Holzsägen.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Vernichtung

durch Bestreuen mit feingemahlenem Rainit (Condermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angefaßt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung des Rainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. — Ausführliche Broschüren mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

Freiw. Feuerwehr.



Montag, den 19. April, abends 6 1/2 Uhr, haben sämtliche Mannschaften auf dem Marktplatz angetreten. Der Kommandant, Erlenbach.

Möblierte

Zimmer

zu vermieten. Adolfsstraße 14.

Sorben eingetroffen

Gummi-Absätze

in allen Größen zum Selbstbestimmen.

Wilh. Poths.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr nachmittags.

Gut möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 144.

Musik. Heinrich Heinz aus Altkirchen gefallen.

Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 8.

Kan. Hermann Kreher (3. Battr.) aus Hirschhausen gefallen.

2. Pionier-Bataillon Nr. 21.

Pion. Wilhelm Eifel aus Obershausen gefallen.

Vaterländischer Frauenverein.

Mittwoch, den 21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr
Vorstands-Sitzung im Deutschen Haus.
Keine Nähstunde.

Nachmittags 4 1/2 Uhr

Generalversammlung.

Tages-Ordnung: Rechnungslegung für 1914.
Verwaltungsbericht.

Berein vom Roten Kreuz.

Mittwoch, den 21. April, nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung.

Tages-Ordnung: Rechnungslegung für 1914.
Verwaltungsbericht.
Erfassung für ein Vorstandsmitglied.

„ÜBERWINDER“

DER NEUESTE
ROMAN VON

HERMANN STEGEMANN

ERSCHEINT
JETZT IN DER

„GARTENLAUBE“

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Ein Schachtmeister

mit einer Kolonne Erdarbeiter sofort gesucht. Meldungen auf der Baustelle Bahnhof Allendorf (Hlm.)

Sauepumpen

sind in den normalen Rängen vorrätig
Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

das im Haushalt bewandert ist, sofort gesucht.

Wegerei Schwarz.

Saatkartoffeln

frühe, mittelfrühe und späte,
la deutschen Rotklee, Ewigklee,
Schwedenklee

empfiehlt

Georg Hauch.

Ammoniaksuperphosphat

7x9 (unter Garantie) trifft morgen in loser Ladung ein. Füllsäcke sind mitzubringen oder einzufenden.

Georg Hauch.

Kaufs- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Tapeten

in großer Auswahl

Reste

besonders billig

August Bernhardt.

Inh.: G. Weidner.



Die

Volksbibliothek

ist von heute ab Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Französisch Englisch Italienisch

Obt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wimburg, 17. April. 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 20—30 Pfg., Birnen per Pfd. 00—06 Pfg., Butter per Pfd. 1.40 Mk., Eier 2 Stück 18 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 5.20 Mk. (Höchstpreis).

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 20. April 1915.
Trocken und vorwiegend heiter, Temperatur langsam weiter steigend.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	13°
Niedrigste heute	0°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1,88 m